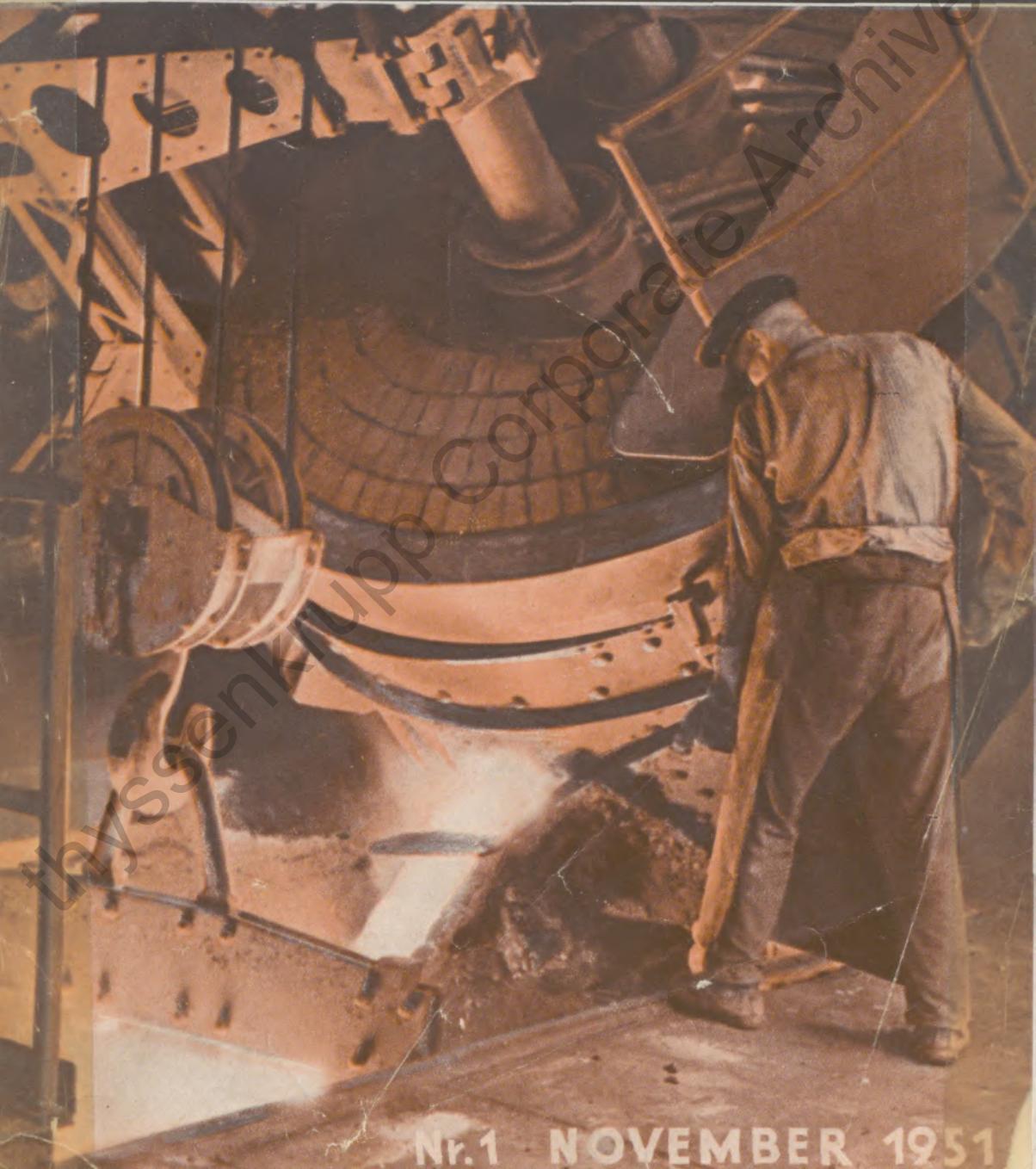


Alex Schmelztiegel

WERKSZEITUNG DER BERGISCHEN STAHL-INDUSTRIE REMSCHEID



Nr. 1 NOVEMBER 1951

Zum Geleit!

In dieser Werkzeitung, die nun allmonatlich in die Hand jedes Belegschaftsmitgliedes der BSI gelangen wird, soll nur von uns Werksangehörigen die Rede sein, vom persönlichen und betrieblichen Geschehen, das alle interessiert, von dem alle etwas wissen wollen, weil sie zu ihm gehören. Hier spricht der Mensch zum Menschen und das Werk zu denen, die in ihm schaffen. Hilfe ein jeder zu einem guten Gelingen!

Glückauf!

Warum „Der Schmelztiegel“?

Jedes Kind muß einen Namen haben. Auch unsere Werkszeitung, die sich hier mit ihrer ersten Nummer als jüngstes Kind des Arbeits- und Familienlebens der BSI vorstellt. Ist es nicht auch bei jedem von uns zu Hause so, daß lange vor der Geburt eines Sprößlings der Familienrat tagt und nach einem passenden Namen sucht? Genau so war es bei denen, die eines Tages begonnen haben, sich mit diesem künftigen BSI-Erdenbürger zu beschäftigen.

Der Name soll, wie die Zeitung selbst, von der Praxis für die Praxis des BSI-Betriebslebens zeugen und uns allen gleichzeitig eine bestimmte Aufgabe stellen. Der Name mußte also betriebsnahe gewählt werden.

Da hatte nun einer der als Paten vorgesehenen Werksangehörigen eines Nachts einen schweren Traum, währenddessen ihm plötzlich unheimlich heiß wurde, so heiß, wie in unmittelbarer Nähe eines Schmelztiegels. Dieser erschien ihm dann im Traume, und das war die eigentliche Geburtsstunde des Namens „Schmelztiegel“ für unsere Werkszeitung.

Was man sich dabei gedacht hat und weiterhin denken soll, ist schnell gesagt: In früheren Zeiten war der Schmelztiegel für einen Betrieb wie die BSI das A und O der Produktion. Im Schwesterwerk Lindenberg ist er es heute noch. Denken wir nur an das Wort „Tiegelstahl“, dann wissen wir Bescheid. Aber auch

heute noch sind in der BSI Schmelztiegel vorhanden, die wichtig sind für den Vorgang des Gießens, indem sie das flüssige Gut von der Gießpfanne oder vom Kupolofen zu den Formen bringen. Sie haben also in der heutigen Produktion der BSI eine Mittlerrolle übernommen.

Genau das ist es, was, symbolisch gesehen, unsere Werkszeitung werden soll: Ein Mittler zwischen allen Mitarbeitern der BSI; ein Schmelztiegel also, in dem vielerlei Ansichten, Meinungen, Empfindungen und Gedanken zusammenkommen. Dieses Gut soll hier geschmolzen werden. Nicht, daß dadurch eitel Frieden, Einmütigkeit und Reibungslosigkeit in der BSI entstände. Vielmehr geht es darum, die zwischenmenschlichen Beziehungen mit dem Ziel einer Neugestaltung des arbeitsmäßigen und persönlichen Lebens ordnen zu helfen.

Damit dieses Werk gelingt, ist es nötig, daß möglichst viele „Schmelzer“ mitmachen und dazu beitragen, unseren neuen „Schmelztiegel“ stets mit vielfältigem Gut zu füllen und so das Denken und Fühlen der BSI widerzuspiegeln.

Nur wenn das geschieht, kann das Ziel unserer Werkszeitung erreicht werden, nämlich: Förderung des Zusammengehörigkeitsgefühls, Schaffung von mehr Freude am Arbeitsplatz und eine sinnvolle Lebensgestaltung.

Zu unserem Titelbild

Abstich in der Schmelzerei Stachelhausen

Wenn man in den Abend- oder Nachtstunden in die Nähe der BSI kommt, kann man oft von weitem ein kräftiges Läuten hören. Mancher wird sich schon gefragt haben, was das zu bedeuten hat. Jeder Eingeweihte aber weiß, daß es dann in der Schmelzerei Stachelhausen „soweit ist.“ Eine Charge ist fertig, und der Abstich kann beginnen.

Wieder haben die Männer in der reinigenden Glut des Feuers eine Schmelze gießfertig gemacht, haben die Schlacke abgezogen, haben Proben genommen und nun — ist alles bereit. Die Schmelzanlage in Stachelhausen umfaßt drei Hochfrequenz-Tiegelöfen mit 500 bis 1000 kg Schmelzleistung und drei Lichtbogenöfen mit drei bis dreieinhalb Tonnen Schmelzleistung. Hier schlägt gewissermaßen das Herz von Stachelhausen; hier beginnt der Blutkreislauf des Werkes, gespeist vom „flüssigen Stahl.“

In vielen verschiedenen Qualitäten wird der Stahl erschmolzen, um so allen Wünschen und Anforderungen der Technik gerecht zu werden. Die einzelnen Chargen haben eine sehr unterschiedliche Schmelzdauer. Von dreieinhalb Stunden bei der einfachen Charge geht die Zeit herauf bis zu neun Stunden bei den schwierigen Qualitäten.

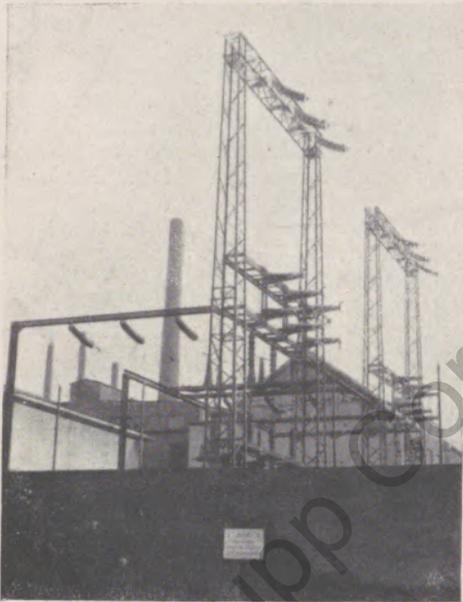
Bei der gegenwärtig sehr angespannten Stromversorgung wird die Lage manchmal sehr kritisch; denn eine einzige Dreitonnencharge benötigt zum Erschmelzen eine Strommenge von rund 3000 KW-Stunden mit einer Hitze von 1700 bis 1800 Grad. Diese Menge würde ausreichen, um Remscheid und Wermelskirchen im Haushaltsbedarf eine Stunde lang mit Strom zu versorgen.

Unser Titelbild zeigt den Augenblick, in dem der Abstich erfolgt.

Die Versorgungslage Strom - Gas - Kohle

Seit einigen Monaten arbeitet die BSI — nur unterbrochen durch die Ferienwochen im August — nahezu auf vollen Touren. Wir sind alle froh darüber; denn allzu böse Jahre hat das Werk hinter sich. Nun beschäftigt uns schon wieder die Sorge um eine ausreichende Versorgung mit Brennstoffen und Rohmaterialien.

In den vergangenen Wochen ist uns zur Genüge vor Augen geführt worden, daß in Westdeutschland trotz des Aus- und Neubaus von



Kraftwerken, im Verhältnis zu dem seit 1948 ständig gestiegenen Verbrauch, viel zu wenig Strom erzeugt wird. Die wiederholten plötzlichen Abschaltungen sind auf eine Überbelastung des Leitungsnetzes zurückzuführen. Wir sind einmal sehr stolz darauf gewesen, eine direkte 100000-KVA-Leitung von dem großen Elektrizitätswerk Brauweiler (20 km westlich Köln) bis hierher ins Werk (Umformerstation Papenberg vor der Modellschreinerei) zu haben. Heute sind wir keineswegs immer froh darüber! Wenn man in Brauweiler Abschaltungen vornehmen muß, so tut man das verständlicherweise in erster Linie dort, wo am wenigsten „dranhängt“, also z. B. bei uns; denn aus dieser Leitung werden außer der BSI nur noch die DEW, Mannesmann und Lindenberg gespeist. Das ist, gemessen an dem riesigen übrigen Netz, das Brauweiler versorgt, sehr wenig.

Man sollte meinen, daß beim Gas die Versorgungslage besser wäre; denn Westdeutschland muß bekanntlich allein für den Export in die westlichen Länder große Kohlenmengen verkoken. Es ist hier aber nicht anders wie beim Strom. Die Industrie hat sich im Zuge der Modernisierung im Laufe der letzten Jahre immer mehr von der Kohlenfeuerung auf Gasbeheizung umgestellt. Die Folge davon ist, daß die Erzeugung nicht ausreicht. Wir haben diese Umstellung in der BSI übrigens sehr früh durchgeführt. Schon im Jahre 1930 hat die größte Gasgesellschaft Europas, die „Ruhr-gas AG“ in Essen, deren Ferngasleitungen bis nach Süddeutschland reichen, auf Wunsch der BSI von dem großen Hauptstrang Ruhrgebiet-Wuppertal-Lennep-Trecknase-Köln eine Abzweigung über die Lennepstraße-Ladestraße zu uns gelegt. Damals wurde vor allem die Temperei Papenberg auf Gasbeheizung umgestellt.

Die BSI braucht bei der heutigen Produktion monatlich 1200000 cbm. Seit dem September ist uns eine Kürzung von 20% auferlegt. Wir versuchen, die Fehlmenge dadurch auszugleichen, daß wir überall dort, wo die technische Möglichkeit dazu gegeben ist, auf Ölbeheizung umgestellt haben. Trotzdem: es langt schon heute nicht, und wir versuchen, Sonderzuteilungen zu bekommen, vor allem an den Wochenenden, wenn die übrige Industrie wenig oder gar kein Gas abnimmt. Aber was soll werden, wenn man die Zuteilung noch weiter kürzt?

Eigentlich müßten wir doch, weiß Gott, genug Kohle in Westdeutschland haben. Daß dies nicht der Fall ist, weiß allmählich jedes Kind. Woher kommt aber dieser Mangel? Einmal sind wir zum größten europäischen Kohlenexportland geworden. Nicht aus freien Stücken! Es besteht die schwache Hoffnung, daß dieser wirtschaftliche Unsinn bald aufhört. Der andere wichtige Grund für den Kohlenmangel ist die unzulängliche Förderung. Dies liegt zum größten Teil daran, daß dem Bergbau die Mittel fehlen, um dringend notwendige Modernisierungen sowohl unter- als auch über-tage durchzuführen. Es ist seit Kriegsbeginn zur technischen Verbesserung wenig oder gar nichts getan worden. Der Erfolg ist eine Förderleistung von nur 80% des Jahres 1936. Würden nur 10% mehr Kohle gefördert werden, also 88% der Fördermenge des Jahres 1936, dann gäbe es in Deutschland kein Kohlenproblem.

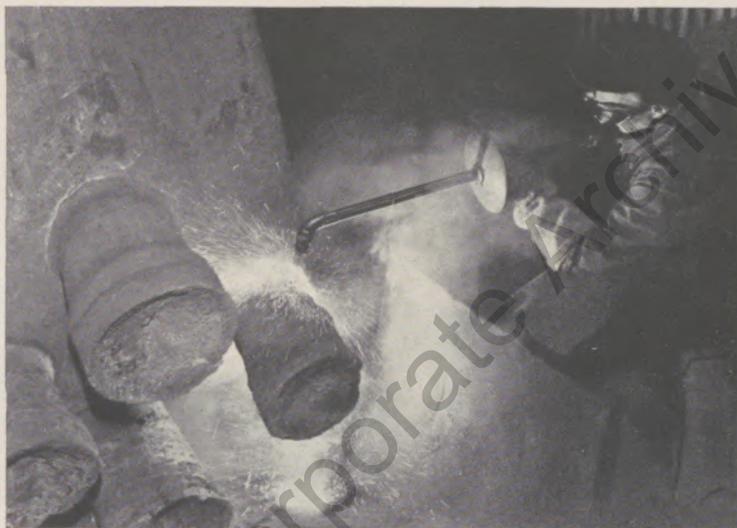
Die BSI bezieht ihren Koks direkt von der

Eine technische Neuerung in unserem Betrieb

Das Pulverbrennschneiden

DER Geldschrankknacker, der als erster auf einen Tresor mit hochlegierten Schutzplatten stieß, wird unangenehm überrascht gewesen sein, als er feststellen mußte, daß die zischende Flamme seines Sauerstoff-Azetylen-Brenners, vor deren Hitze sonst jede Panzerung wie Schnee in der Sonne dahinschmolz, den mit Chrom, Nickel oder anderen Metallen legierten Werkstoffen garnichts anhaben konnte.

Aber Geldschrankknacker sind zähe Burschen und findig obendrein. Schließlich fand einer von ihnen heraus, daß auch hochlegierte Schutzplatten einem Schneidbrenner nicht widerstehen können, wenn man in die Flamme einen Eisendraht einbringt, der beim Verbrennen einmal zusätzliche Hitze liefert, und dessen abschmelzende Schlacke zum anderen zur Zerstörung der hochlegierten Stähle beiträgt. Damit war den Bankräubern der Weg



Zeche; aber selbstverständlich nicht in beliebigen Mengen, sondern auf Grund von Zuteilungen, die uns die deutsche Bergbauverwaltung (DKV) in Duisburg monatlich bekanntgibt. Wir haben infolge der geringeren Zuweisungen in diesem Sommer weitaus weniger als in früheren Jahren für den Winter auf Vorrat legen können.

Der Monatsverbrauch in den Wintermonaten beträgt erfahrungsgemäß rund 280 t Brechkoks für das Heizen der Gebäude und rund 340 t Gießkoks, insbesondere für Papenberg.

Die Zuteilungen betragen:

	Brechkok	Gießkok
August	285 t	287 t
September	209 t	336 t
Oktober	150 t	345 t

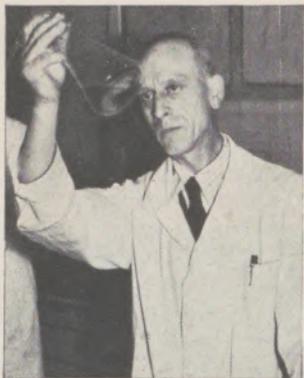
Diese geringen Mengen sind alles andere als befriedigend. Aber wir werden so oder so durchkommen. Es muß eben sparsam gewirtschaftet werden. Die größte Gefahr für die ungestörte Aufrechterhaltung der Produktion droht von einer anderen Seite: den Rohstoffen! Darüber im nächsten Heft.

Dr. W. Busch.

zu den Geldbündeln der Bankiers geebnet, und die Technik hat zu der Entwicklung eines neuen Schneidverfahrens, nämlich des Pulverbrennschneidens, den Anstoß erhalten. Der heutige Stand der Entwicklung ist von der primitiven Einführung des Eisendrahtes in die Schneidflamme schon weiter fortgeschritten. Mittels Preßluft wird durch eine besonders konstruierte Düse ein Strahl feinen Eisenpulvers in die Sauerstoff-Azetylen-Flamme eingeblasen. Die Wirkung ist dieselbe, wie sie beim Einführen des Eisendrahtes erzielt wird, nämlich die Erhöhung der Flammentemperatur und das Wegspülen der Verbrennungsprodukte von Chrom oder Nickel, die sonst eine nicht brennbare Schutzschicht auf dem hochlegierten Werkstoff bilden, nur, daß man jetzt die Zugabe von Eisen zur Flamme genauer und gleichmäßiger dosieren kann.

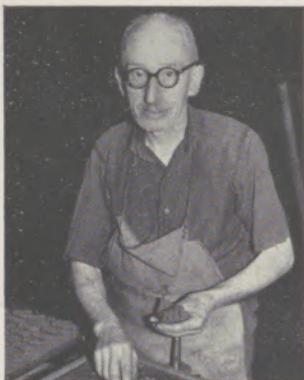
In unserem Betrieb hat sich das Pulverbrennschneidergerät, wie wir es auf dem Bilde sehen, gut eingeführt. Trichter und gießtechnische Verstärkungen, die beim säure- und hitzebeständigen Guß früher mühsam mechanisch entfernt werden mußten, kann man heute mit diesem Schneidergerät schnell und mühelos abtrennen. Damit ist ein neuer technischer Fortschritt erzielt.

Dipl.-Ing. Kurt Zimmermann.



Bruno Schattschneider
Laborant im chemischen Labor
am 1. Oktober 1951

*40 Jahre
Mitarbeit*



Hermann Eierdanz
Former in Papenberg
am 18. Oktober 1951



Fritz Wiebel
Rechnungsabteilung Stahlguß-Verkauf
am 2. Oktober 1951



Karl Wiedenhoff
Elektromeister im elektrischen
Reparaturbetrieb
am 2. Oktober 1951



Adolf Lohmann
Maschinen- und Handformer in der
Stahlgußformerei
am 24. Oktober 1951

*25 Jahre
Mitarbeit*



Karl Wolf
Meister in der Formerei Papenberg
am 23. November 1951



August Kraus
Maurervorarbeiter im Baubetrieb
am 1. November 1951



Richard Manthey
Schmelzmeister in Stachelhausen
am 26. November 1951



Hermann Range
Betriebsingenieur in Papenberg
am 1. Oktober 1951

*25 Jahre
Mitarbeit*



Heinz Müller
Dipl.-Ingenieur und Reisevertreter in
der Abteilung Stahlguß
am 15. Oktober 1951



Karl Frewel
Handlungsbevollmächtigter beim
Stahlguß-Verkauf
am 29. November 1951

*Wir
gratulieren!*



Erich Sander
Maschinenformer in Papenberg
am 29. November 1951

Unsere Jubilarer

Archives

thyssenkrupp Corporate

Die Frau im Betrieb

Man könnte ein ganzes Buch über dieses Thema schreiben. Es müßte beginnen mit einer Schilderung des Kampfes der Frau um die Gleichberechtigung, und es würde schließen mit der Feststellung, daß die Frauen heute längst ihren „Mann stehen“, unsere Frauen im Büro wie im Betrieb, an der Schreibmaschine wie am Sortierband

Aber zwischen Anfangs- und Endkapitel stünde



eine lange Geschichte, in der von zwei Kriegen, von Inflationen, von Krisen und anderen Ereignissen berichtet werden müßte, eine Geschichte, die zeigen würde, daß unsere Frauen viel lieber jenen Beruf ausüben würden, zu dem sie berufen sind: den der Ehefrau und Mutter.

Vor allem der letzte Krieg hat zahllose Mädchen und Frauen, wie sie auch in der BSI neben uns an der Arbeit stehen, gezwungen, Küche und Heim zu verlassen und den Unterhalt selbst zu verdienen. Viele haben den Mann oder den erwachsenen Sohn verloren; manches junge Mädchen mußte auf die Beendigung der Schulzeit oder eine längere Berufsausbildung verzichten. Wieviele mögen auch die Hoffnung auf die Rückkehr des Verlobten aufgegeben und daraus die Folgerung haben ziehen müssen, daß nur eins übrig bleibt: Die Arbeit.

Es geht oft rauh zu in einem Betrieb wie dem unseren. Mittendrin stehen tagein, tagaus unsere Frauen. Was sie schaffen, ist für uns alle wichtig, gleichgültig, ob sie in den Kontrollen sorgsam prüfen, in der Versuchsanstalt Analysen machen, in den Büros die Vielfalt kaufmännischer Arbeit bewältigen, an Kern-

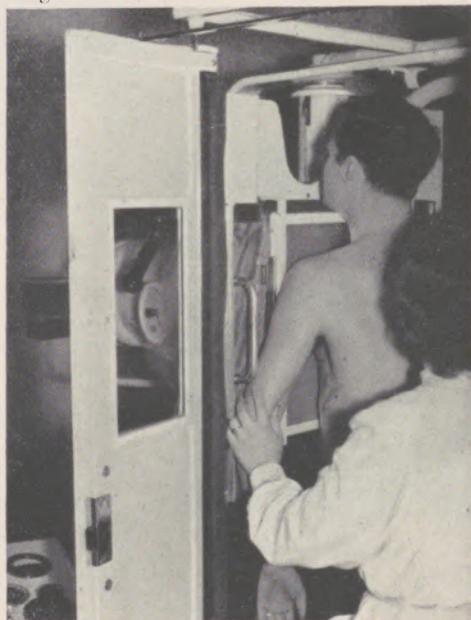
tischen- und Kernblasmaschinen mit einer für uns Männer erstaunlich großen Handfertigkeit werken oder auch nach Feierabend, wenn wir längst gemütlich zu Hause sitzen, „unseren Dreck wegfeegen“. Sie gehören längst dazu, diese Frauen, und an der Wiege gesungen hat man es gewiß keiner einzigen von ihnen, daß sie mal so „mit ran müßte.“

Deshalb wird es auch zu den Aufgaben unserer Werkszeitung gehören, unseren Frauen und ihren Problemen gebührenden Raum zu geben; denn, wie gesagt: sie gehören dazu und haben ihren gehörigen Anteil am guten Gelingen. Darum: Hut ab vor unseren Frauen!

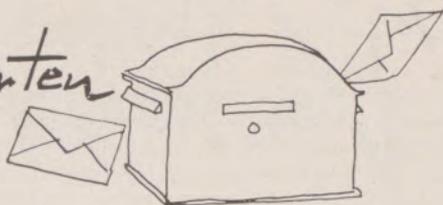
Nicht alle ließen sich untersuchen

Am 7., 8. und 9. November hat die zweite Röntgen-Reihenuntersuchung stattgefunden. Leider haben sich nicht alle Belegschaftsmitglieder untersuchen lassen. Nur 2089 haben Wert darauf gelegt, zu wissen, ob ihre Lunge gesund ist oder sich vielleicht doch Schäden eingeschlichen haben, durch die die eigene Gesundheit gefährdet ist, vor allem aber auch Familie und Arbeitskollegen in Gefahr gebracht werden können. Je frühzeitiger die Tbc erkannt wird, umso erfolgreicher kann sie bekämpft werden.

Die Aufnahme zeigt ein Belegschaftsmitglied im kleinen, transportablen Röntgenraum. Die Untersuchung geschah mittels Röntgenfilmaufnahmen, die durch Aerzte der Röntgen-Reihenbildstelle der Eisen- und Stahlindustrie ausgewertet wurden.



Sie fragen, wir antworten



Weiterversicherung

Frage: Ich war von 1923 bis 1936 in der Kernmacherei der BSI beschäftigt. Während dieser Zeit wurden mir laufend Beiträge zur Invalidenversicherung vom Lohne einbehalten. Seit meiner Verheiratung im Jahre 1936 bin ich nur noch in meinem Haushalt tätig. Die Quittungskarten über die geklebten Beitragsmarken liegen jetzt in der Schublade. Haben diese noch einen Wert?

Frau A. Berghaus.

Antwort: Die Karten haben nur dann einen Wert, wenn Sie gewillt sind, die Versicherung freiwillig fortzusetzen. Es ist gut, daß Sie gerade jetzt danach fragen; denn mit Ende dieses Jahres läuft für solche Fälle die Frist zur Anmeldung der Weiterversicherung ab. Da Ihr Fall nicht der einzige dieser Art ist, sondern viele Ehefrauen oder verheiratete Töchter unserer Werksangehörigen, gleich Ihnen, die Quittungen aufbewahren, ohne zu ahnen, welche Möglichkeiten sich hieraus in Bezug auf eine „eigene“ Rente bieten, geben wir nachstehend die Bestimmungen für alle Fälle bekannt. Sie und andere in Frage kommenden Leser der Werkszeitung sind dann gleichzeitig unterrichtet:

Für Beiträge, die ab 1. Januar 1924 geleistet wurden, ist die Anwartschaft ohne weiteres bis 31. Dezember 1948 erhalten geblieben; für Beiträge, die bis 31. Dezember 1923 entrichtet wurden, jedoch nur dann und bis zum gleichen Zeitpunkt, wenn in der Zeit vom

Wohnungstausch-Wünsche

Der Wohnungsverwaltung sind folgende Wohnungstauschwünsche bekannt geworden. Interessenten können dort Näheres erfahren.

Biete 3 Zimmer, Rudolfstraße — suche 3 Zimmer Heidhof.

Biete 3 Zimmer in Lennep — suche 3 Zimmer in Remscheid.

Biete 2 Zimmer, Lennepstraße — suche 3 Zimmer im Stadtgebiet.

Biete 2 Zimmer, Strucker Straße — suche 3 Zimmer im Stadtgebiet.

Biete 2 Zimmer, Ahornstraße — suche 3 Zimmer im Stadtgebiet.

Biete 2 Zimmer, Wohlfahrtstraße — suche 3 Zimmer im Stadtgebiet.

1. Januar 1924 bis 30. November 1948 mindestens ein Beitrag geleistet wurde.

In solchen Fällen kann durch „freiwillige Weiterversicherung“ ab Januar 1949 die Mitgliedschaft fortgesetzt werden, das heißt also, daß hierdurch die Anrechte aus früheren Beitragsleistungen gesichert werden, und, zum Beispiel, eine Ehefrau sich auf diese Weise eine „eigene“ Rente, neben der Rente des Ehegatten, bauen kann.

Anmeldung zur Weiterversicherung und Entrichtung der Beiträge für das Jahr 1949 müssen dann aber bis zum Ablauf dieses Jahres beim zuständigen Versicherungsamt (Rathaus) erfolgt sein. Die Versicherungskarten sind hierbei vorzulegen.

Die Beiträge sind gering und betragen:

Inval.-Versicher. 26 Wochenmarken pro Jahr je 1.— DM (Klasse I)

Angest.-Versicherung 6 Monatsmarken pro Jahr je 4,50 DM (Klasse II)

Im Interesse einer höheren Rente können auch höhere Marken geklebt werden.

Denken Sie bei Ihren Ueberlegungen daran, daß die Leistungen aus den Rentenversicherungen trotz zweier Währungsumstellungen bisher nicht nur in vollem Umfange erhalten geblieben sind, sondern noch erhöht wurden. Warum? Weil diese Einrichtungen von der Bürgerschaft des ganzen Volkes getragen werden. Weiterversichern heißt: Sparen für das Alter! Sie werden bereitwillig am Schalter der Lohnbuchhaltung beraten.

Achtung! Unfallgefahr!

Immer wieder kann beobachtet werden, daß die Arbeitskollegen auf dem Wege von und zur Arbeit von der Formerei Papenberg zum Pfortner 4 Loborn die Gleisanlagen, entlang dem Kesselhaus, als Gehweg benutzen. Vor allem beim Rangieren ist dieser Weg sehr gefährlich. Gleisanlagen sind aber keine Gehwege, auch dann nicht, wenn es noch so bequem ist. Benutzt die normale Werkstraße, um jegliche Unfälle zu vermeiden!

Vom Verkauf Fittings:



BSIG-Fittings - das weiß jeder Papenberger - gehen in alle Welt. Seit dem Jahre 1950 haben wir durch persönliche Besuche vieler ausländischer Kunden alte geschäftliche Verbindungen gefestigt und neue angeknüpft. Im vergangenen Jahr sind Reisen nach England, Dänemark, Norwegen und in einige Staaten und Kolonien Afrikas durchgeführt worden. In diesem Jahr hat Herr Schauseil, der Leiter unserer Fittingsabteilung, erneut Dänemark, Norwegen und England besucht, ausserdem auch Frankreich und Belgien, sowie unlängst Holland.

Der niederländische Markt ist immer besonders aufnahmefähig für BSIG-Fittings gewesen. Es gibt dort auch heute noch einen Zusammenschluß - man kann beinahe sagen - einen „Verein“ von Großhändlern, die ausschließlich BSIG-Fittings kaufen und verkaufen. Es ist aber zu befürchten, daß unsere Absatzmöglichkeiten in Holland in einigen Jahren erschöpft sein werden. Wie allenthalben, so hat man auch dort nach dem Kriege neue Industriezweige aufgebaut, die es bisher im Lande nicht gab.

So ist in der Stadt Deventer, auf einem ebenen

großen Terrain eine ganz moderne Fittingsfabrik entstanden, die unmittelbaren Eisenbahn- und - wie sollte es in Holland anders sein - auch Kanalanschluß hat. Die NAF (Niederlands-Amerikaanse Fittingfabrik) entwickelte sich zu einem sehr ersten Konkurrenzunternehmen. Herr Schauseil hat bei seinen Besuchen jedoch überall freundliche Aufnahme gefunden. Es gab nur ein Urteil: „BSIG-Fittings - das ist wirkliche Qualität!“ Für die Betriebsmänner ist eine solche Stellungnahme sicherlich wertvoll. Die vielen Kontrollen haben doch wieder Ihr Gutes, obwohl sie die Fabrikation erheblich verteuern.

Wir haben übrigens in diesem Jahr noch größere Mengen nach Holland ausgeführt als der dortige Markt aufnehmen konnte. Sie wurden im sogenannten Transit- (Durchgangs-) verkehr weiter exportiert nach Argentinien. Der Grund dafür ist, daß Argentinien von Deutschland nur gegen Bezahlung in Dollar, die es nicht in ausreichenden Mengen besitzt, von Holland aber in Gulden kaufen kann, und davon bekommt es offensichtlich aus Fleisch-, Kaffee- und sonstigen Importen, die Holland aus Argentinien erhält, genug herein.

Es haben geheiratet

Heinz Koths, Labor - Elfriede Bothe, Fittingslager, am 6. Okt. 1951.

Erich Hill, Formerei Stachelhausen - Hildegard Heideck, am 16. Okt. 1951.

Friedrich Albrecht, Putzerei Papenberg - Charlotte Weland, Gewindeschneiderei Papenberg, am 19. Okt. 1951.

Wilhelm Steffen, Formerei Papenberg - Irmgard Urban, am 20. Okt. 1951.

Harry Kinscheck, Techniker in Stachelhausen - Gisela Werner, am 6. Nov. 1951.

Klaus Bernhard Gehle, Lager Papenberg - Anna Robl, Lager Papenberg, 17. Nov. 1951.

Durch Güte

entwaffne den Beleidiger!

Geburten

Dr. Helmut Friederichs,

Tochter Dagmar, am 11. Oktober 1951.

Karl Frede, Formerei Stachelhausen,

Sohn Hans-Dieter, am 21. Okt. 1951.

Josef Wasicki, Formerei Papenberg,

Sohn Gerd, am 22. Okt. 1951.

Fritz Koloß, Putzerei Papenberg und Klara Koloß, Kernmacherei Papenberg,

Tochter Monika, am 24. Okt. 1951.

Paul Gehrmann, Formerei Papenberg,

Sohn Klaus-Jürgen, am 27. Okt. 1951.

Ruth Regenbrecht, Gewindeschm. II Papenberg,

Sohn Gerd, am 29. Okt. 1951.

Karl Schwiderski, Formerei II Papenberg,

Tochter Heidrun, am 28. Okt. 1951.

Josefine de Groote, Kernmacherei Papenberg,

Sohn Adolf, am 6. Nov. 1951.

Johann Ziel, Formerei II Papenberg,

Tochter Irene, am 9. Nov. 1951.

Wußten Sie das schon?

Unsere Pensionäre und die Witwen verstorbener Mitarbeiter haben auch in diesem Jahr wieder eine Einkellerungsbeihilfe von 25 DM für Verheiratete und 15 DM für Alleinstehende erhalten.

Zu Weihnachten wird bei den Witwen und Pensionären der Weihnachtsmann erscheinen und ihnen eine festliche Überraschung bereiten.

Die Feuerwehrmänner haben neben ihrer Kontrolltätigkeit im Monat Oktober in der Feuerwehrscheinerei u. a. 1450 Kisten für den Fittingsversand angefertigt und insgesamt 3340 qm Holz verarbeitet.

Seit einigen Wochen besteht beim Pfortner 3 am Bökerbau, Weststraße, ein bewachter Fahrradstand für 230 Fahr- und Motorräder.

Der Bökerbau hat 156 Treppenstufen. Während einer Kontrollschicht müssen die Feuerwehrmänner diese Stufenleiter viermal erklettern.

Wir hatten vor ein paar Monaten den Besuch eines Vertreters der indischen Regierung, der uns aufforderte, den Bedarf Indiens an Fittings für ein volles Jahr zu decken. Wir haben ablehnen müssen, nicht nur, weil die gebotenen Preise knapp die Herstellungskosten deckten,

sondern auch, weil wir dann keinen anderen in- oder ausländischen Kunden mehr hätten beliefern können.

Von den Betriebsangehörigen sind bis jetzt rund 5000 Zentner Schlammkohle bestellt worden, die vom Einkauf direkt von der Zeche herangeschafft wurden.



Von der lustigen Moselfahrt des Motorsport-Quartetts der Versuchsanstalt.
(Der vierte Mann hat geknipst.)

Liebe Arbeitskollegen!

Nun haltet Ihr die erste Nummer der Werkszeitung in Euren Händen. Ihr habt darin gelesen und gesehen, daß nur Ihr selbst und das Werk im Mittelpunkt stehen, und daß zudem Ihr selbst die ersten und besten Mitarbeiter seid, durch die die Werkszeitung Leben erhält.

Nicht ist „Der Schmelztiegel“ eine Zeitung für den Betrieb, sondern aus dem Betrieb heraus. Nicht will die Werksleitung ein Publikationsorgan für ihre Mitarbeiter schaffen, sondern die Betriebsangehörigen sollen „ihre Zeitung“ selbst gestalten. Ihr selbst seid es, die darin zu Wort kommen sollen mit allem, was Euch bewegt.

Innerhalb des Werkes und der einzelnen Abteilungen geschieht so viel, von dem die anderen Abteilungen nichts zu hören bekommen. Ernstes und Heiteres beschäftigt Euch, macht Euch Sorgen oder läßt Euch lachen. Laßt alle Arbeitskollegen daran teilnehmen! Vor allem wird Euch die Spalte „Sie fragen - Wir antworten“ interessieren. Ihr seht vieles im Werk, auf das Ihr gern eine eindeutige Antwort haben möchtet. Macht vielfältigen

Gebrauch von dieser Möglichkeit, Euch zu orientieren! Schickt uns aber, bitte, keine anonymen Briefe! Auch für uns gilt das Redaktionsgeheimnis, d. h., daß auf Wunsch die Namen der Verfasser von Beiträgen oder Anfragen nicht veröffentlicht werden.

Wenn Ihr aber etwas wißt, was Ihr auch den anderen Kollegen mitteilen möchtet, dann - die Feder in die Hand genommen und geschrieben! Es braucht nicht in wohlgeschliffener Rede zu sein. Wir bringen die Geschichte schon so, daß sie allen gefällt. Oder aber, Ihr gebt uns einen Wink, und wir kommen und nehmen alles auf, was Ihr zu sagen habt. Diese Werkszeitung ist für alle da, die in der BSI schaffen und teilhaben an ihrem Leben. Sie ist das Sprachrohr der ganzen Belegschaft.

So wünschen wir, daß „Der Schmelztiegel“ eine interessante Zeitung der BSI wird, an der Ihr alle Eure Freude habt.

Die Redaktion

Herausgeber: Bergische Stahl-Industrie Remscheid.
Redaktion: Herbert Goretzki. Druck: Berg. Buchdruckerei Ludwig Koch, Remscheid. Graphische Entwürfe: Graph. Atelier Herm. Schneider, München. Klischees: Loose/Durach.
Werksfotos: Heinz Lindenberg.

Hier lacht die BSI!



Woran denken sie?: „Wenn bloß der Storch nicht kommt!“

Ein ganz Schlauer

Ein Arbeiter empfing seine Lohntüte, zählte nach und stellte fest, daß drei Mark fehlten. Ein Kollege gibt ihm den Rat, sofort zur Lohnbuchhaltung zu gehen. Daraufhin sagt der Schlaumeier: „Ne, dat donn ech nit! Loot sie doch oppassen!“

Wenn es keine Frauen gäbe

Fritzchen ist sechs Jahre alt und sehr gewitzt. Eines Tages erklärte er schlankweg: „Die Frauen taugen alle nichts!“ „Wer würde dir denn die Hosen flicken,“ sagte seine Großmutter. „wenn es keine Frauen gäbe?“ Schlagfertig erwiderte Fritzchen: „Wenn es keine Frauen gäbe, brauchten wir auch keine Hosen!“

Das hat noch gefehlt

Im Warteraum einer Bahnstation war folgendes Inventarverzeichnis aufgehängt: 2 Tische (Holz), 2 Bänke (dito), 1 Waage (Dezimal), 1 Ofen (Eisen), 2 Fenster (Glas). Darunter schrieb ein Reisender: 1 Schimmel (Amts).

Einfache Lösung

Einer Arbeitsgruppe wird ein Mann zugeteilt. Er benimmt sich sehr ungeschickt und packt nicht richtig zu, sodaß die Arbeitskollegen nicht mehr mit ihm zusammenarbeiten wollen und sich beim Meister beschweren. Als dieser dies dem Manne erklärt, meint er trocken: „Looten Sie de angeren doch ophüren!“

Sehr peinlich

Bei dem Bau einer Kleinbahn wurde die Strecke durch die Felder eines Bauern gelegt. Dieser schrieb darauf folgenden Brief: „Sehr geehrter Herr Landratsamt! Durch die Kleinbahn bin ich in zwei Hälften geteilt. Ich liege nun in zwei Teilen da, an den hintern kann ich nun nicht mehr herankommen.“



Arzt zum Patienten: „Sie müssen unbedingt mehr Ruhe haben; ich rate Ihnen, wieder ins Büro zu gehen.“